

Ein beachtenswerther Feind der Blutlaus.

Von

Carl W. Verhoeff (Bonn).

Die Blutlaus ist in solchem Masse bei uns in Deutschland ein Neuling, dass man sie in manchen namhaften Büchern der sechziger und siebziger Jahre, z. B. in älteren Ausgaben des Brehm, nicht einmal dem Namen nach erwähnt findet, und doch spielt sie heute für manche an Obstbau reiche Gegenden eine ähnlich unliebsame Rolle wie anderwärts die Reblaus. Im vorigen Jahre erschien ein für Praktiker bestimmtes Büchlein von Prof. Blath (Magdeburg) „Die Blutlaus, ihr Auftreten und ihre Vertilgung“. Es war mir auffallend, dass darin der natürlichen Feinde der Blutlaus gar keine Erwähnung geschieht. Deshalb schrieb ich an Prof. Blath, ob er in dieser Hinsicht nichts beobachtet habe. Er antwortete mir, „dass trotz mannigfacher Beobachtungen im vorigen und in diesem Jahre, wo Beobachtungsmaterial reichlich vorhanden war, von eigentlichen Feinden der Blutläuse nichts zu sehen war. Gelegentliche Funde in den Nestern beweisen durch ihre Zufälligkeit und Seltenheit das gelegentliche Zusammenleben. Ob vielleicht Milben als Feinde auftreten, kann ich nicht sagen, auch nicht sicher behaupten. Sie würden kaum in der Litteratur eine positive Notiz finden, mir ist nichts Derartiges bekannt.“ — Ich selbst habe seit einiger Zeit mehrere Apfelbäume beobachtet, unter denen sich eine sog. „französische Reinette“ durch besonders starke Infektion auszeichnete, während Taubenäpfel und Grafensteiner sehr viel weniger befallen werden. Die französische Reinette war früher, ehe ich sie beobachtete, so mit Gallenknoten und Lausflecken beladen, dass von mehreren Seiten das Fällen des Baumes als eines Rettungslosen empfohlen wurde. Verschiedene Mittel, Kalk, Petroleum u. s. w. die für den Baum selbst auch nicht förderlich sind und später teilweise Krusten zurücklassen, hatten wenig geholfen. Ich nahm den Baum nun in Behandlung, ohne alle chemische Mittel, lediglich nach dem Grundsatz „Pardon wird nicht gegeben“, sondern rücksichtslos mit der Hand die Tiere zerquetscht. Hinterher ist Abschneiden der knotigen Stellen sehr zweckmässig, wie es auch

Prof. Blath empfiehlt*). Solches that ich im Spätherbst. Im nächsten Jahre konnte ich erst gegen Ende Mai mich der Sache annehmen, wo das Gesindel schon wieder ziemlich weit im weissen Gedeihen war. Mit Geduld hatte ich dennoch viel erreicht. Ich nahm einen Zweig nach dem andern in Behandlung und der Zufall wollte es, dass als ich mehrere Aeste des Baumes gesäubert hatte, einer aber mit vielen Tieren noch übrig war, diesen mehrere Tage nicht behandelte. Als ich dann zur Stelle kam, war dieser Zweig zu meiner nicht geringen Ueberraschung fast ganz blutlausfrei, die grosse Masse leerer Häute aber zeigte mir, dass sich inzwischen wackere kleine Bundesgenossen eingefunden hatten, die vorher über die andern Zweige verteilt, in ihrer Leistung weniger bemerkt waren, jetzt aber, nachdem ihnen nur noch ein Zweig als Jagdgebiet verblieb, diesen gründlich gesäubert hatten.

Mit diesen kleinen Bundesgenossen aber verhält es sich folgendermassen:

Ich hatte schon des öfteren bemerkt, dass sich mehrere *Phytocoriden*-Arten mit Vorliebe an den weissen Heerden aufhielten, aber sie sind nicht zahlreich und auch nicht gefrässig genug, um unter den „weissen Chinesen“ gründlich genug aufzuräumen, deshalb will ich diese Arten, unter denen sich besonders *Phytocoris populi* bemerkbar macht, nicht besonders rühmen. Leistungsfähiger ist schon die Larve eines *Syrphiden*, anscheinend ein echter *Syrphus*, aber man trifft sie nur ziemlich selten. Weit häufiger und darum beachtenswerther sind die *Coccinelliden*, *Coccinella* und *Halysia* und zwar habe ich nicht nur die Larven sondern auch die Imagines an den *Schizoneura*-Herden beschäftigt gefunden. Thätiger aber und durch seine Zahl am leistungsfähigsten fand ich — und dieses Tier wollte ich besonders hervorheben — *Chrysopa vulgaris****) Larven. Dieselben habe ich bisher besonders als Jäger der auf *Tanacetum vulgare* hausenden Blattläuse beobachtet. Es sind recht lebhafte Tiere, die sich in die weissen Flöcken so hineinfressen und hineinarbeiten, dass sie auch ausserhalb derselben ganz mit der weissen Drüsenausscheidung der Läuse behaftet sind. Auch die bekanntlich in kleinen Gruppen auf langen Coconfäden sitzenden Eier habe ich oft genug an den Apfelblättern abgesetzt gefunden. Die Cocons sind bekanntlich fast kugelförmig und die Tiere entschlüpfen denselben mehrmals im Jahre, d. h. man weiss schon lange, dass es sich jährlich um mehrere Generationen handelt. Ich selbst sah die

*) In den Runzeln der Knoten finden die Eier besten Schutz.

**) Abbildungen zur Metamorphose findet man in Brehms Tierleben.

Verfertigung von Cocons von Seiten der Larven, die ich dem Apfelbaume entnommen, um den 24. Juli und 3 Wochen später schon, also 12.—14. August entwickelten sich die, nach Lüftung der zierlichen Cocondeckelehen frei umher wandernden Nymphen zu Imagines, die dann von Neuem im Stande sind, ihre Eier zum Heile unserer Apfelbäume abzusetzen.

Möchten nun einmal die Zeitungen, die an Klatsch- und Mordgeschichten nie genug bringen können, für Wissenschaft und Kunst aber wenig übrig haben, ihre Zeilen in dieser Sache für die Belehrung des Publikums öffnen, damit diese Tiere sowohl geschont werden, als auch zweckmässig gesammelt und abgesetzt. Sie finden sich ja oft in grosser Menge ein, selbst in unseren Wohnungen. Man kann sie leicht in einem Behälter sammeln und an den Apfelbäumen ev. unter Gazebeutel an einem Zweige ansetzen. Auch diese *Chrysopen* werden die Blutlaus nicht ausrotten, aber wir können uns mit ihrer Vermehrung doch willkommene Hülfe schaffen. Mein Vater teilte mir mit, dass er in einem Felde völlig vernachlässigte schlechte Apfelbäume gesehen, die mit Blutläusen dicht besetzt waren, nach einiger Zeit aber keine mehr zu besitzen schienen. Hier müssen auch Kerbtiere die Blutläuse vermindert haben. Für unsere heimische Kerbtierwelt, so weit sie überhaupt von *Phytophthiren* lebt, ist ja die Blutlaus noch etwas Neues und sie wird sich erst nach und nach mehr über dieselbe hermachen. Bei der „Nonne“ haben wir es erleben müssen, dass wir „ihrer Stärke weichen“ mussten, „staunend sahen wir unsere Wälder und bewundernd untergehn“, aber die kleinen Feinde haben den Krieg mit Erfolg aufgenommen. Fördern wir also auch die kleinen Feinde der Blutlaus.

Ich bemerke schliesslich noch, dass der von mir oben erwähnte, dem Abhauen bestimmte Baum, der im vorigen Jahre einen geradezu schrecklichen Anblick gewährte, jetzt fast blutlausfrei ist und zahlreiche, kräftige, neue Triebe entwickelt. Für grosse Obstbestände ist eine so genaue und liebevolle Behandlung natürlich nicht durchführbar. Ich möchte empfehlen, hier und da in denselben solche Kräuter zu hegen, wie z. B. Tanacetum, die schon für gewöhnlich von *Chrysopa* gerne besucht werden. Das Hegen der *Coccinelliden* sollte auch nicht vernachlässigt werden, eben so wenig möge man die ja auch sonst uns so nützlichen Schwebfliegen unberücksichtigt lassen. Wenn diese Zeilen zu weiteren Beobachtungen anregen und zum Ausbau eines noch sehr vernachlässigten Gebietes, so ist ihr Zweck erfüllt.

22. August 1900.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Verhoeff C.

Artikel/Article: [Ein beachtenswerther Feind der Blutlaus. 180-182](#)